

Vladislav
Volný

„Jesus Christus spricht: ‚Ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre. Und wenn du dereinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder.‘“

(Lukas 22,32)

Zur Jahreslosung für 2005

Was ist eigentlich Glaube? Was ist der christliche Glaube, der Glaube eines Christen? Sicher kennen wir viele Definitionen, sowohl gelehrte, die mit einer komplizierten theologischen Sprache ausgedrückt sind, als auch sehr einfache, primitive. Wir sagen oft, dass Glaube eine Beziehung sei, eine persönliche Beziehung zu Gott. Glaube kommt aus dem Hören des Wort Gottes. Wir können zwar die Bedingungen für die Entstehung und das Wachstum des Glaubens schaffen, so dass wir das Wort Gottes hören und in ständigem Kontakt mit Gott bleiben, aber den Glauben selbst können wir nicht schaffen; er ist eine Gabe Gottes.

Was ist der Glaube nicht? Er ist keine Art des Verhaltens, das durch psychische oder magische Manipulationen der menschlichen Seele entsteht. Der Glaube entsteht, entfaltet sich, geht durch Krisen, bricht auch ab; oder, was das schönste ist und worum es uns auch im Christentum und in der kirchlichen Praxis geht: Er reift zu Vollendung und zu Erfüllung. Der Apostel Paulus kommt auf das Maß des Glaubens, das Gott austeilte, zu sprechen (Römer 12,3). Das bedeutet, dass der Glaube klein, schwach oder bebend, ähnlich wie ein geknicktes Rohr oder ein glimmender Docht, aber auch groß ... sein kann.

Durch den Glauben werden wir gerechtfertigt; er heilt, führt zur Erlösung, schützt wie ein Schild davor, böse zu werden, kann voll von Gewissheit sein, verursacht, dass wir Gott gefallen, ist ohne Taten tot, ist unser Sieg. Für den Glauben muß man mutig kämpfen, muß man beten, damit ihn uns

Gott geben möge. Vom Glauben kann man abkommen, kann ihn verdrehen, kann ihn missbrauchen ...

Das Leitmotiv unseres Textes ist die Tatsache, dass der Glaube aufhören kann. Es handelt sich hier nicht um den Glauben eines ersten besten, sondern um den Glauben des Petrus, also eines Menschen, der den vorderen Platz unter den Jünger gewann, der als ihr Sprecher hervorgetreten ist, der oft seinen Mut und seine Tapferkeit zeigte, der seine Beziehung zu Jesus klar formulieren konnte, der sagte: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!“ (Matthäus 16,16). Trotzdem: Weder Petrus noch jemand anderes hat einen Anspruch auf einen nie versagenden, gegen alle Versuchungen, Gefahren und Krisen widerstandsfähigen Glauben. Wir können ihn nämlich nicht mit einem Gegenstand vergleichen, den wir in den Rucksack legen und mit ihm auf den Lebenswegen mit einer Sicherheit laufen könnten, dass niemand und nichts ihn wegnehmen könnte. Der Glaube ist auch nicht wie ein Schatz, den wir in einen Tresor einschließen und dann in Selbsttäuschung meinen könnten, dass wir ihn sicher und gefahrlos für das ganze Leben hätten. Ich weiß, in einem Moment haben wir ihn, aber dann haben wir ihn nicht völlig ergriffen; er ist eine Sicherheit in Unsicherheit. Für den Glauben muß man kämpfen, muß man beten, so wie die Jünger das getan haben: „Stärke uns den Glauben!“ (Lukas 17,5). Heute haben wir den Glauben, aber wir müssen uns Mühe geben, damit wir ihn auch morgen und in den nächsten Tagen haben werden.

Unser Heiland Jesus Christus liebt uns, er hat mit uns den besten Plan, den es gibt. Er will, dass wir erlöst werden. Deshalb lässt er uns nicht allein im Kampf um den festen, unser Leben stabilisierenden Glauben. Darum spricht er zu Petrus: „Ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre.“ Als ob er vermutete oder sogar wüßte, dass Petrus' Glaube durch eine große Prüfung hindurchgehen wird, die wir als die dreimalige Verleugnung des Petrus kennen. Das Aufhören des Glaubens bedeutet nicht den Verlust der Gnade Gottes. Mit dem Versagen endet nicht Gottes Liebe zum Menschen. Diese Liebe umklammert das ganze menschliche Leben und geht weiter, bis jenseits allen Versagens. Nach dem Versagen folgt eine Rüge, die Reue und die Gewissheit der geöffneten, liebevollen Arme Gottes. Ein Kind, das sich an seinen Eltern verschuldigt, hört nicht auf, ihr Kind zu sein. Es wird ermahnt, manchmal bestraft, vor allem aber gleich innig geliebt. Das erstaunliche Evangelium, die frohe Botschaft für uns ist auch am Anfang des neuen Jahres da, gegeben, angeboten. In diesem Jahr wollen wir, dass unser Glaube nicht aufhört, sondern dass er wächst, sich entwickelt und reift ... Sollte er aber doch einmal aufhören, können wir gewiß sein, daß sich unser Herr Jesus Christus für uns in seiner vollkomme-

nen Liebe einsetzt und uns immer wieder eine neue Chance an bietet. Er rechnet immer wieder mit uns.

Haben wir uns schon einmal gefragt, was für Bedeutung unser Glaube für die Verwandten, die Familie, die Freunde, die Kollegen hat? Was bringt ihnen die Tatsache, dass ich an Gott glaube? Sind sie durch meinen Glauben reicher geworden? Wie würden unsere Beziehungen aussehen, wenn ich kein Christ wäre, wenn ich keinen christlichen Glauben hätte?

Falls unsere Beziehungen genauso hochwertig wären, warum glaube ich dann eigentlich? Was für einen Sinn hat der Glaube für mich und meine Nächsten? Wie beeinflusst er meinen Lebensstil, mein Verhältnis zur Gesellschaft und ihren Fragen? Deshalb macht der Evangelist Lukas die Bemerkung: „... wenn du dich bekehrst ...“ Das heißt: Erst, wenn du dein Verhältnis zu mir bereinigst (zu Jesus Christus), wirst du in dem ständigen Prozess leben, in dem du deine Beziehung zu mir ausgleichen wirst. Dann sollst du über diese Erfahrung nicht schweigen; sondern wie du selbst belehrt und bestärkt wurdest, sollst du deine Brüder und Schwester bereichern, ermutigen, belehren. Die Lebenserfahrungen haben an der Bildung der Lebensweisheit teil und in dem Bereich des Glaubens auch an der Weisheit der Nachfolger und Nachfolgerinnen Jesu, die zur Auferbauung der Brüder und Schwestern im Glauben und zur Bildung einer hochwertigen Kirchengesellschaft führt.